

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 11=31 (1865)

Heft: 26

Artikel: Die schweizerischen Scharfschützen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93723>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXXII. Jahrgang.

Basel, 27. Juni.

X. Jahrgang. 1865.

Nr. 26.

Die schweizerische Militärzeitung erscheint in wöchentlichen Doppelnummern. Der Preis bis Ende 1865 ist franko durch die ganze Schweiz. Fr. 7.—. Die Bestellungen werden direkt an die Verlagsbuchhandlung „die Schweighäuserische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortlicher Redaktor: Obersil. Wieland.

Einladung zum Abonnement.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint im Jahr 1865 in wöchentlichen Doppelnummern und kostet per Semester franko durch die ganze Schweiz, Bestellgebühr inbegriffen

Fr. 3. 50.

Die Redaktion bleibt die gleiche und wird in gleicher Weise unermüdlich fortarbeiten, um dieses Blatt, das einzige Organ, das ausschließlich die Interessen des schweizerischen Wehrwesens vertritt, zu heben und ihm den gebührenden Einfluß zu sichern; Beiträge werden stets willkommen sein.

Den bisherigen Abonnenten senden wir das Blatt unverändert zu und werden mit Beginn des Semesters den Betrag nachnehmen. Wer die Fortsetzung nicht zu erhalten wünscht, beliebe die erste Nummer des neuen Abonnements zu refüllen.

Neu eintretende Abonnenten wollen sich bei den nächsten Postämtern abonniren oder sich direkt in frankirten Briefen an uns wenden.

Zum voraus danken wir allen Offizieren, die des Zweckes wegen, für die Verbreitung der Militärzeitung arbeiten.

Reklamationen beliebe man uns frankirt zusenden, da die Schuld nicht an uns liegt; jede Expedition wird genau kontrollirt, ehe sie auf die Post geht. Veränderungen im Grade bitten wir uns rechtzeitig anzugeben, damit wir die betreffende Adresse ändern können.

Wir empfehlen die Militärzeitung dem Wohlwollen der H. Offiziere.

Basel, 20. Juni 1865.

Schweighäuserische Verlagsbuchhandlung.

Die schweizerischen Scharfschützen.

Vortrag,
gehalten einer Versammlung von Schützen in Zürich,
den 21. Mai 1865.

(Fortsetzung.)

Der Widerwille, welcher im 13. Bataillon gegen die sich täglich breiter machende neapolitanische Pederanterie sich fand gab, und wovon die sogenannte Divisione di modello (Musterdivision) der Gipelpunkt, eine Art von Modejournal für neu erfundene Narrheiten war, erleichterte den gänzlichen Bruch mit dem bisherigen System, welches bei der Umkehr in die Provinz im Frühjahr 1857 konsequent durchgeführt wurde.

Es war eine Freude zu sehen, wie die Leute sich leicht in diese Rottenkameradschaften und Kompagniekolonnen fanden. Da war kein Verlesen mehr nötig, der Zugswachtmeister ging vor den Rotten vorbei und wußte mit einem Blick wer fehlte, war er dessen nicht sicher, so gab eine Frage an die Kameraden Aufschluß, gewiß genauer als durch Namenablesen und „Herrn“ erhältlich. In fünf Minuten war der Appel von 160 Mann per Kompagnie gemacht und der Rapport abgegeben. Ab- und eingeteilt war immer; das Bataillon konnte sogleich abmarschiren. Die Ungleichheit der Pelotonfronten, wo außerordentlicher Weise eine erhebliche vorkam, war nicht störend, die Bewegungen mit ungleichen Frontlängen können nur belehren. Die Griffe mit dem Gewehr waren auf das Nöthigste zurückgeführt. Die Grundsätze, welche bei der Ausbildung der Recruten vorwalteten, bestanden vor Allem darin: die zu instruierenden nicht für lauter Schwachköpfe und das ihnen zu lehrende nicht für wahre Mysterien zu halten; Fortschritte von der Zeit und in Geduld zu erwarten; nichts erzwingen zu wollen; wacker arbeiten und wenig Worte machen; die Leute nicht langweilen, vor Allem aber sie nicht brutalisiren.

Allerdings nahmen die Studien des Schulschrittes wenig oder gar keine Zeit weg, die Soldatenschule ohne Gewehr wurde nicht gelehrt, der Mann erhielt schon beim ersten Exerzitium sein Gewehr und lernte zu gleicher Zeit marschiren und sein Gewehr tragen; das allfällig noch Mangelnde holte er beim Turnen nach.

Auf ein festes gleichmäßiges Marschiren wurde gedrungen, anfänglich die Schnelligkeit des Schrittes übertrieben, um den Mann aus den Hüften heraus zu arbeiten und ihn gelenkig zu machen.

Das Gewehr ward aufgenommen beim Abmarsch und ab beim Anhalten. Die Lage desselben zum Kapellaufzeichen, zum Fertigmachen, zum Bajonetfällen und zum Bajonetfecht war dieselbe. Die Bewegungen zur Ladung wurden blos angedeutet und nur auf dem Schießplatz wirklich gelehrt. Das Bajonet wurde nur zum Angriff oder bei Massenformationen in der Jägerschule und beim Carree aufgepflanzt. In diesen Momenten weiß der Mann zu was der Spieß am Gewehr dient, — bei fortwährendem Tragen vergißt er es nur allzu leicht.

Der Einzelvorbelmarsch wurde so oft thunlich am Schlusse der Übungen in den verschiedenen Gangarten vorgenommen. Nichts ist geeigneter die Haltung des Körpers zu zeigen und zu verbessern, als eben der erwähnte Vorbeimarsch.

Das Turnen, besonders das Freiturnen, wurde beim 13. Bataillon lebhaft betrieben. Der Zweck des Militärturms ist Gelenkigkeit des Körpers, eine gute Haltung, einen sichern und lebhaften Schritt, Gewandtheit im Springen, Klettern u. s. w. zu erlangen. Die körperliche Gewandtheit, die dem Franzosen gleichsam von Natur gegeben ist und worin gewiß ein Hauptgrund seiner militärischen Superiorität liegt, geht uns entschieden ab. Wir müssen dieselbe durch häufige Körperübung zu erlangen trachten.

Wird das Militärturnen national und vor Allem auch mit einer gewissen militärischen Lebhaftigkeit betrieben, so ist es eine der Übungen, die beim Manne am meisten Anklang findet und mit Vorliebe betrieben wird. Spielend erlernt er die an und für sich sonst so langweilige Soldatenschule ohne Gewehr. Aber es kann aus dem Militärturnen nur dann erst etwas Ersprüchliches werden, wenn die Jugend zu demselben vorbereitet wird; wo das nicht der Fall ist, bedarf es junger Rekruten und vieler Zeit. Das Turnen will im Jünglingsalter getrieben sein, dann bleibt die erworbene Körpergewandtheit fürs Leben.

Auch die Gewandtheit im Bajonetfechten hatte im 13. Bataillon einen achtbaren Grad erreicht.

Das französische Reglement ist einfach und zweckmäßig.

Wer nicht Bajonetfechten kann, taugt nicht zum Bajonetangriff, denn er hat kein Vertrauen zu seinem Gewehr als Stoßwaffe. Beim Drauflosgehen kommen nicht die mehr oder weniger künstlichen Stoße und Paraden in Betracht, sondern das moralische Übergewicht. Dieses moralische Übergewicht wird durch die Zuversicht zur Stoßwaffe bedingt und kann nur da zu Hause sein, wo das Formelle des Bajo-

netfechtens in Fleisch und Blut übergegangen, weshalb das einfachste Bajonetreglement sicher auch das beste ist.

Die Schießschule war nicht minder eine Lichtseite an diesem Truppenkörper. Zeichnungen über Schießlinie, Flugbahn und Visierlinie fanden sich auf jedem Zimmer und gaben gelegentlich Stoff zu Gesprächen darüber.

Der Mannschaft wurde die Sache auf dem Schießplatz begreiflich gemacht. Im Uebrigen wurde auf einen wahrhaft praktischen Unterricht die größte Sorgfalt verwendet und über die Fortschritte die geäußerten Verzeichnisse geführt. Die geringste Entfernung war 200 Meter, dann folgten solche von 300, 400 u. s. w. Auf den entferntesten Ständen wurde jedoch nur ausnahmsweise geschossen; die Classen auch der Stuizer gingen über 600 Meter gewöhnlich nicht hinaus.

Dagegen hatten öftere Übungen aus der Tiefe nach der Höhe und umgekehrt statt und zwar auf ganz ansehnliche Entfernungen. In der letzten Zeit wurden Schießübungen mit Stropazemärschen verbunden.

Im Bataillon wurde wöchentlich einmal mit ganzer Brigade, einmal im Bataillon exerziert.

Jede Kompanie turnte und focht einmal die Woche Bajonet; rückte einmal zum leichten Dienste und einmal zum Abschäzen der Entfernungen aus.

Von der kleinsten Abtheilung bis zum Bataillon wurde, selbst nicht auf die Übungsplätze, ohne Marschsicherung ausgerückt, so daß dieser so wichtige Dienst jedem einzelnen Mann so recht zur zweiten Natur wurde. Welt entlegene Übungsplätze wurden vorzugsweise aufgesucht. Der Marsch dorthin zu verschiedenen Bewegungen, auch zum Taktgehen benutzt, denn wo marschiert sich besser und taktfester als gerade auf der Straße, wo das Gehör den Beinen so trefflich nachhilft. Die Marschfertigkeit beim 13. Bataillon war so groß, daß man wörtlich Stunden lang in offener oder geschlossener Kolonne ohne Musik im Takte von 125 per Minute marschiren konnte und von der Spize bis zum Schlus des Bataillons nur ein Schritt herrschte.

Das Bataillon war aber auch die Bewunderung von Fremden und Einheimischen und wo es durchmarschierte blieb kein Einwohner an seiner Arbeit, was zwar theilweise auch seiner vorzüglichsten Musik zugeschrieben werden konnte.

Alle Samstage war Übungsmarsch mit Sicherung und Gefechtsübungen verbunden, bald mit, bald ohne Gegner.

Es gab Übungen, die vom frühen Morgen bis in die Nacht dauerten, die Kräfte sehr in Anspruch nahmen und wobei der Mann Hunger und Durst, Hitze und Feuchtigkeit ertragen lernte; Nachzügler waren dabei eine Seltenheit; dagegen konnte man selbst nach großen Ermüdungen das Bataillon meist in heiterster Stimmung und strengster Haltung in seine Quartiere rücken sehen.

Der geregelte Gesang von einfachen Volks- und Soldatenliedern trug viel zum guten Muthe bei und

fand deshalb auch beim Bataillon seine gerechte Aufmunterung und Unterstützung.

Den Uebungsmärchen ging gewöhnlich eine Rekognoszirung voran. Ein schriftlicher Entwurf mit Croquis machte den Kolonnen- oder Kompagnie-Kolonnen-Kommandanten die Aufgabe des Uebungsmarsches klar; außerdem besammelte der Oberst sämmtliche Offiziere und erklärte ihnen in wenig Worten den Zweck des Marsches: Rekognoszirungen, Angriff oder Vertheidigung von Wälzchen, Gehöften, Dörfern, Höfen; Nebergang über Gewässer, Vor- und Zurückgehen aus Stellungen — waren die gewöhnlichen Aufgaben. Trat eine Pause ein, so wurden Vorposten bezogen. Bei diesen Uebungen konnte man so recht die Bedeutung der Kompagnie-Kolonne erfassen; Offiziere und Unteroffiziere lernten selbstständig und mit Umsicht handeln, erwarben sich Terrainkenntniß und die Benutzung derselben im Gefechte, orientirten sich schnell in den verschiedenen Gefechtsverhältnissen und eigneten sich spielend den Sicherungs- und Patrouillendienst an.

Der Oberst zeigte bei diesen Uebungen einen außerordentlichen Takt. Selten griff er selbstthätig ein, er war überall, beschränkte sich aber auf das Beobachten und sah Alles; nie ertheilte er Gegenbefehle, welche die Unordnung gewöhnlich nur vergrößern und zudem die Autorität des Befehlenden schwächen. Seine Ansicht war: stete Abhängigkeit erzeuge Missbehagen, Unschlüssigkeit, schließlich Gleichgültigkeit und Stumpfssinn; — Selbstständigkeit dagegen befördere Umsicht, Thätigkeit, Energie; wer aber diese Eigenschaften im Frieden sich nicht aneignet, der ist im Felde ein armer Mann.

Nach der Uebung wurden die Offiziere wieder besammelt und auf die vorgekommenen Fehler aufmerksam gemacht; wurde die Uebung wiederholt, so ging sie gewöhnlich ohne Fehler vor sich.

So gewannen Offizier und Unteroffiziere tagtäglich an Einsicht und der Soldat, trotz der bedeutenden Strapazen, freute sich über diese Uebungen, denn er sah den praktischen Nutzen derselben ein.

Im Spätherbst 1859 wurde das Bataillon aufgelöst; wenn aber Offiziere des späteren 3. Fremden-Bataillons im Felde und bei der Belagerung von Gaeta 1860 und 1861 sich ganz besonders hervorthaten, so verdanken sie es unbedingt außer ihrem persönlichen Muthe der vorzüglichen Ausbildung des 13. Bataillons.

4. Die leichten Fußtruppen unserer Nachbarländer und ihre Leistungen.

Es ist wohl hier am Platze einen Blick auf die leichten Truppen unserer Nachbarstaaten und ihre Verwendung zu werfen, ohne jedoch die Absicht zu haben, ihre in dieser Beziehung existirenden Institutionen blindlings oder überhaupt nur nachahmen zu wollen. Wir können aber doch gewisse Belehrungen für unsere Schützen daraus ziehen.

Leichte Truppen bestehen, so lange es Krieg gegeben hat. Die Welten der Römer waren nichts anderes als leichte Truppen, ebenso die Leichtbewaffne-

ten des Julius Cäsar, die er aus den Legionen wählte, um sich gegen die Schwärme der Afrikaner sicher zu stellen.

Die Einführung der Feuerwaffen führte neue Systeme herbei, also auch für die leichten Truppen.

Franzosen.

Bei den Franzosen finden wir zuerst die Francaise Archers, denen die Brigands, die Avanturiers, die verlorenen Kinder (enfants perdus).

Obwohl die französische Revolution eine freiere Bewegung in die ganze Kriegsführung und Kriegskunst trug, verschmähte doch auch die französische Revolution nicht, besondere Truppenformationen für besondere Zwecke des Krieges, die wir unter den Bezeichnungen von Jägerbataillonen und Legionen vorfinden, und Napoleons Schöpfung, die Voltigeurs, hatte wohl die gleiche Absicht im Auge.

Jäger im eigentlichen Sinne des Wortes haben die Franzosen erst in neuer Zeit, 1839, eingeführt, die nach ihrem Schöpfer oder ihrer ersten Garnison Chasseurs d'Orléans, oder de Vincennes genannt wurden, und jetzt allgemein Chasseurs à pied heißen; wenige Jahre später fällt die Errichtung der „Zuaven“, welche wohl die besten leichten Truppen der Erde sind. Federmann ist bekannt, welche wichtigen Dienste diese beiden Truppenarten in Afrika, in der Krim und im italienischen Felde von 1859 geleistet haben. Die Jäger und Jägerbataillone haben in der Regel 6 Felde- und 2 Depot-Kompagnien und die Kompagnie zählt ungefähr 120 Mann. Im Felde wird jeder Division nur ein Jägerbataillon zugetheilt, doch ist zu bedenken, daß die französischen Bataillone bedeutend stärker sind, als die unsrigen sein würden.

Die Uniform der Fußjäger ist dunkelblauer Waffenrock und Hosen mit gelben Passepoils, grüne Späulettchen und Käppi; die Zuaven haben bekanntlich türkisch-maurische Tracht mit Ausnahme der Offiziere.

Einige Jahre nach ihrer Einrichtung, 1845, erhielten die Chasseurs à pied ein eigenes von demjenigen der Infanterie verschiedenes Dienstreglement, welches 1858 erneuert wurde, was gewiß durch die theilweise ganz andere Verwendung der leichten Truppen vollkommen gerechtfertigt ist.

Die Ordonnanz beginnt deshalb: „Considérant que le service d'avant-postes et de tirailleurs, pour lequel les bataillons de chasseurs d'Orléans ont été organisés, exige l'exécution des mouvements autres que ceux consacrés pour l'exercice et les manœuvres de l'infanterie etc.“

In ihrer Jägerschule ist hauptsächlich der Grundsatze zu beachten:

Jede Plänklerkette hat vor Allem die durch das Terrain ihr dargebotenen Vortheile auf das Sorgfältigste zu benützen und die Erfüllung dieses Grundsatzes bedingt, daß sie bald in Plänklerlinie, bald in Klumpen operiren.

Die Östreich.

In Östreich thaten die Kroaten und Panduren vortreffliche Dienste als leichte Truppen.

Die Errichtung der Jäger fällt in die Zeit des österreichischen Erbfolgekrieges, wo die deutsche Jäger-Kompanie von Hauptmann Pfeiler kommandirt wurde. Im siebenjährigen Kriege finden wir das Jägerkorps des Obersten Montmartin, welches sich an mehreren Orten auszeichnete.

Das Throler Scharfschützenkorps und die böhmischen Jägerkorps verdanken ihre Entstehung dem baierschen Erbfolgekriege 1778 und das Throler Jägerkorps dem holländischen Scheldekreit 1784. Das deutsche Jägerkorps wurde 1788 bei dem bevorstehenden Türkenkriege errichtet und hieß später auch nach seinen Befehlshabern Vandins-, Mahori-, Blank-, d'Aspre- und Kurz-Jäger.

Das niederländische Jägerkorps nach seinem Kommandanten Leloup- oder Wolfs-Jäger genannt, wurde 1791 errichtet und hat von da an bis 1801 in die siebenzig Schlachten, größere und kleinere Gefechte mitgemacht. Die Throler Scharfschützen oder das Throler Feldjäger-Regiment wurde 1788 errichtet und das Throler- oder Kaiser-Jägerregiment Anno 1813. Die österreichischen Feldjäger-Bataillone wurden von 1809 bis 1859 kreirt und vermehrt.

Die Uniform der österreichischen Jäger ist hechtgrau mit grün; aufgestülpter schwarzer Filzhut mit Feder. Das Bataillon hat 4 Feld- und 2 Depotkompanien und sind (wenn ich nicht irre) gegen 200 Mann stark. Beim Bataillon haben sie einen Stabsoffizier, einen berittenen Hauptmann und Bataillons-Adjutant, also drei berittene Offiziere. Im Felde wird gewöhnlich jeder Division ein Jägerbataillon zugeheilt. Die österreichischen Jäger haben in allen Feldzügen seit der französischen Revolution Unglaubliches geleistet und sind in jeder Beziehung die Elitetruppe Östreichs. In Throl sind die Jäger zur Nationalwaffe geworden und haben auch in Folge dessen eine gewisse Verwandtschaft mit unsren Schützen.

(Fortsetzung folgt.)

Organisation der Offiziere und Truppen während dem zweiten Theil der Centralschule.

Divisionsstab.

Kommandant: Gidgen. Oberst Denzler.
Adjutanten: Stabsmajor Reinert.
" de Perrot.
Stabslieutenant Bernet.
Berlinger.
Chef des Stabes: Gidgen. Oberstleut. Am Rhyn.
Adjutanten: Stabshauptmann Schindler.
Stabsleut. Maset.
Kriegskommissär: Stabsmajor Pauli.
Adjutant: Stabsleut. Krafft.

Divisionsarzt: Stabsmajor Correco.
Spitalarzt: Stabsleut. Castellaz.
Stabspferdarzt: Stabsleut. Großenbacher.
Sekretär: Stabssekretär Frei, Edmund.
Guidenkomp. Nr. 7, Genf. Lieutenant Burkel.

Instruktionspersonal.

Gidgen. Oberst von Linden.

" Hoffstetter.

" Oberstleut. Wieland.

" Stabsmajor Bögeli.

Kommandant Lüzi.

Hauptmann Fatio.

" Frei.

" Holenstein.

Genie.

Stab.

Kommandant: Gidgen. Oberstleut. Siegfried.

Adjutanten: Stabshauptmann Huber.

Stabsleutnant Altörfer.

Genieoffiziere.

Oberleutnant Kusmaul, Friedrich, von Basel.

Heusler, Wilhelm, von Basel.

I. Unterleut. Siegwart, Joseph, von Uri.

II. " Taure, Jules, von Zürich.

II. " Bachofen, Wilhelm, von Basel.

Aspiranten des Geniestabs.

Businger, Ferdinand, von Unterwalden.

Emery, Alfred, von Waadt.

Sappeur-Aspiranten.

Flühmann, Adolf, von Bern.

Pedroli, Giuseppe, von Tessin.

Bär, Gustav, von Aargau.

Tschliemer, Johann, von Bern.

Pontonier-Aspiranten.

Schmid, Emil, von Zürich.

Schnyder, Karl, von Bern.

Hirzel, Gustav, von Zürich.

Genie-Truppen im Zeltlager auf der Allmend.

Vom 26. Juni bis 1. Juli:

Sappeurkomp. Nr. 7, Zürich. Hauptmann Sulzer.

Vom 4. bis 15. Juli:

Sappeurkomp. Nr. 5, Bern. Hauptmann Ott.

Vom 2. bis 7. Juli:

Pontonierkomp. Nr. 5, Bern. Hauptmann Studer.

Artillerie.

Stab.

Kommandant: Gidgen. Oberst Hammer.

Adjutanten: Stabsmajor de Balliere.

Stabshauptmann Davall.

Delarageaz.

Kriegskommissär: Stabsleut. Salquin.

Parkkommandant: Stabsmajor Droz.

Parkoffizier: Stabshauptmann Brun.

Instruktionspersonal.

Gidgen. Oberst Fornaro.

Stabsmajor Lucot.